

# Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des  
Deutschen Metall-  
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen  
und Lehrlinge der  
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 51/52

Berlin, den 19. Dezember 1931

12. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend • Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM • Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages • Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin  
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte  
Jakobsstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

## Weihnachtsmahnung

Taafs

Man spricht  
Von gnadenbringender Weihnachtszeit,  
Man spricht  
Von Wohlgefallen und Liebe —  
Doch weit und breit  
Düstert es lieblos und trübe  
In stiller Armut Hütten.  
Und keinerlei Beten und Bitten  
Erlöst aus der Entbehrung Pein...  
Doch ob ihr auch elend und arm —  
Ihr seid nicht allein!



Darum ermannt euch! Des Lebens Harm  
Schwindet, wenn ihr euch eint,  
Wenn ihr vereint  
Das bittere Unrecht dieser Welt bekämpft!  
Zählt und vereinigt euch! Dann dämpft  
Eure Kraft die Not und des Lebens Verdruß!  
Nur straff vereinigt erkämpft  
Ihr euch Wohlgefallen und Freude!  
Seid einig auch im Leide,  
Beschreitet den gleichen Pfad,  
Seid einig in Sinn und Tat —  
Dann gehört auch euch der Erde Überfluß!

## Sonnenwende — Zeitenwende ?

Arbeitsamt. In langer Reihe stehen sie da, Männer, Frauen, Burschen und Mädels. In ihren Gesichtern drückt sich das ganze Elend und die furchtbare Not der Besitzlosen aus. Ihre müden Augen blicken traumverloren ins Weite oder heften sich an die schäbige und erbärmlich dürftige Kleidung des Vordermannes. Gefährten im Elend. Wieder andere Augen scheinen tot und starr in den bleichen und abgehärteten Gesichtern. Abgekämpft, kraft- und hoffnungslos sind die geworden, denen sie gehören. Knack! Knack! Knack! Mit unheimlicher Eintönigkeit und unerbittlicher Regelmäßigkeit knallt der Metallstempel auf die abgegriffenen Kontrollkarten und durchbricht die gedrückte Stille. „Laßt alle Hoffnungen fahren.“ Dieser Satz, den der italienische Dichter Dante einleitend über die „Hölle“ setzte, hat auch hier seinen berechtigten Platz. Fünf Millionen Erwerbslose in Deutschland, Millionen in Frankreich, England und Amerika. Das ist die göttliche Komödie einer verantwortungslosen kapitalistischen Gesellschaft.

Leere Fabriken. Träge ruhen die Motoren auf ihren Fundamenten, ein Symbol gefesselter Kräfte. Alle Räder stehen still. Matt glänzen die einzelnen Teile der grauen Maschinen, die dort in sorgfältig ausgerichteten langen Reihen stehen. Eine unheimliche Stille liegt in diesen Räumen. Stillgelegt wegen Auftragsmangel! Wie ein Hohn klingt es gegenüber der Tatsache, daß Millionen Menschen nicht das Nötigste kaufen können, obgleich ihr Bedarf sehr groß ist. Unproduktive Ruhe, obgleich es an Kleidern, Schuhen und Wohnungen fehlt. Stillgelegt wegen sinnloser Wirtschaftsführung, die sich nach dem Profit richtet, müßte es heißen.

Geschäftsstraße. Fabelhafte Lichtreklamen beleuchten die großen Kaufhäuser. Taghell erleuchtete Schaufenster werben für den Umsatz. Was nützt es aber, wenn ein Anzug statt 100 Mark nur noch 60 Mark kostet, wenn Schuhe oder Wäsche 10 vH im Preise heruntersetzt sind, wenn weder der Arbeitslose noch der beschäftigte

Arbeiter die niedrigen Preise nicht einmal bezahlen kann. Frierend steckt er seine Hände tiefer in die Taschen. Geschmückte Tannenbäume und das sentimental gespielte Weihnachtslied eines Straßenmusikanten packen ihn mehr und lassen ihn revolutionärer denken als unter normalen Verhältnissen ein wuchtiges Demonstrationslied. Wenn es soweit ist, dann hat das Elend eine gefährliche Grenze erreicht, dann steht das Barometer auf Sturm!

Die andere Seite. Wohltätigkeitsball zugunsten der Nothilfe im festlich erleuchteten Hotel X. Vorführung der neuesten Moden in Pelzen. Bitte sehr, man sorgt auch hier für die Ärmsten der Armen, indem man reichlich Weine, Liköre und Sekt zu delikaten Speisen genießt. Da ein Anteil des Umsatzes zu Unterstützungszwecken verwandt wird, muß man doch darauf bedacht sein, den Umsatz möglichst groß zu gestalten. Was tut man nicht alles trotz geschwächter Dividenden und „vermindertem“ Einkommen. Wir müssen uns eben durchhungern (lassen).

Nachdenklich schreite ich durch den kalten Winterabend. Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem Fest der Wintersonnenwende, das unsere Vorfahren schon vor Tausenden von Jahren feierten als das Fest der Befreiung von Nacht zum Licht. Es war mehr als die Ehrung und Feier eines alljährlich wiederkehrenden Naturereignisses. Es war Symbol, die Verkörperung einer Idee, die von dem starken Glauben an das Schöne, Gute und Wahre getragen war. Die Gegenwart ist arm an Poesie und der Glaube wird von dem Zeitalter der Notverordnungen in den Hintergrund gedrängt. Die Wirklichkeit ist brutal und zermürbt die besten Menschen. Hüten wir uns aber davor, den Kopf hängen zu lassen und uns der Verzweiflung völlig hinzugeben. Der gegenwärtige Zustand ist eine Übergangsform, deren Dauer und Ausgang von unserer Entschlossenheit und Stärke abhängig ist, vergeßt das nicht! Die Sonnenwende vollzieht die Natur nach ehernen Gesetzen, die Zeit aber und mit ihr die Verhältnisse zu wenden, ist unsere Aufgabe!

F. B.

## Fauler Zauber

Weihnachten! Nun ist die große Zeit wieder herangekommen. Wer bisher noch nichts davon gemerkt hat, der braucht nur einmal die großen Geschäftsstraßen zu durchwandern. Tausendfältig schreit es uns dort entgegen: „Denk an Weihnachten!“ Aus den großen Schaufenstern strahlt heller Lichterschein. „Tannengrün mit Osrambirnen.“ Glitzernde Silberfäden hängen zwischen den Auslagen. Alles ist festlich geschmückt. Eine gleißende Pracht ist aufgebaut worden, um die Menschen in Stimmung zu versetzen, um sie zum Kaufen zu veranlassen. Denn Weihnachten bedeutet in erster Linie Geschäft. Große Plakate mahnen uns: „Kauft Geschenke für Eure Lieben! Für den Weihnachtstisch!“ Jede Ware ist plötzlich die passendste Weihnachtsgabe.

Kauft! Kauft! Kauft! Bittere Ironie steigt uns bei dieser Aufforderung auf. Oh, wir möchten schon kaufen. Wir haben es so notwendig. Aber die Unterstützung reicht kaum zum Leben. Sie wird uns ja immer weiter abgebaut. Ihr verhöhnt uns nur. Wo bleibt die Liebe, die Ihr jedes Jahr erneut predigt?

Doch halt! Müssen wir uns nicht selbst zurechtweisen?

Dort an den Straßenecken stehen die Soldaten des Himmels mit Sammelbüchern und großen Transparenten: „Schenkt für die Kinderpeisung!“ Große Wohltätigkeits-Veranstaltungen, Feste, Bälle und Konzerte zugunsten der Armen finden statt. „Winternothilfe! Das ganze Volk eine Notgemeinschaft!“ schreit es uns aus den Zeitungen entgegen. Und in den Kirchen predigt man wieder unentwegt Frieden und Wohlgefallen auf Erden. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Arbeiter! Genossen! Laßt Euch durch diesen faulen Zauber nicht einfangen. Glaubt nicht daran. Wo ist denn der Friede. Im fernen Osten lodert die Kriegsflagge, werden wieder Menschen geschlachtet für die kapitalistische Profitgier. Wo bleibt denn das Wohlgefallen? Millionen Menschen liegen auf der Straße und müssen unter den dürftigsten Verhältnissen leben. Täglich wird die graue Schlange noch größer und größer. Und dies alles, weil ein wahnsinniges Wirtschaftssystem die wirtschaftliche Macht in den Händen einer kleinen Clique von Menschen vereinigt. Sie kennen keine moralischen Gesetze, sie kennen nur ihr Gewinnstreben.

Wie sieht denn die vielgepriesene Notgemeinschaft aus? Warum baut man vor allem immer die Löhne der unteren Schichten ab und zögert so sehr bei den Großverdienern? Was hat alles Gerede von Liebe, Friede

und Wohlgefallen für einen Zweck, wenn die Wirklichkeit dadurch nicht besser gestaltet wird. Alle Barmherzigkeit und Wohltätigkeit, die jetzt um Weihnachten herum in besonderem Maße gepredigt wird, sie ist nur ein Pflasterchen auf die großen Wunden der Menschheit. Sie heilen sie nicht, sondern beruhigen nur die Gemüter der Schuldigen und Mitschuldigen. Wir glauben nicht an ihre Allmacht. Wir hoffen auf den gesunden Verstand der werktätigen Massen. „Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun.“ Wir selbst müssen uns eine bessere Welt schaffen; wir kämpfen, weil wir wirklich einmal den Tag feiern wollen, an dem Frieden auf Erden herrscht.

(Itto Haerlel)

## Freigewerkschaftliche Weihnachtsgedanken

In mancher Beziehung läßt sich das Weihnachtsfest 1931 mit Kriegswihnachten vergleichen. Heute steht der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung ebensowenig wie während des Krieges der Sinn nach frommer Weihnachtsmär und harmlosem Festfeiern. Leben wir denn nicht auch jetzt in Kriegzeiten? Der kapitalistische Wirtschaftskrieg fordert nicht weniger Opfer wie das Völkergemetzel auf den Schlachtfeldern. Die durch ihn hervorgerufene Not der gesamten Menschheit ist wahrlich nicht geringer, als wenn jahrelang die Kriegesfurie über die Völker hinweggebraut wäre. In allen Sprachen der Welt verflucht das Proletariat den Kapitalismus, denn er kann zwar herrschen, unterdrücken und ausbeuten, aber er kann den Menschen nicht einmal ein menschenwürdiges Dasein verschaffen. Der Mensch, der als Mittelpunkt alles gesellschaftlichen Seins gelten mußte, ist in die Rolle eines unnützen Ballastes gedrängt worden. Nicht einmal der Jugend gewährt der Kapitalismus Arbeitsrecht und damit Daseinsberechtigung.

So fehlt jeder Anlaß zu gehobener Weihnachtsstimmung, die in den proletarischen Familien durch Not und Sorge erdrückt wird. Nicht nur trägt jeder seinen mehr oder weniger großen Paken persönlicher Sorgen. Es geht heute um mehr als das eigene Wohl, es geht um das Schicksal der gesamten Arbeiterklasse, der auf dieser Erde kein Heiland das Los erleichtert und die nicht auf das Walten überirdischer Kräfte bauen kann. Nicht „weihnachtliche Verklärung“, sondern Klarheit im Denken und Wollen muß die Lösung aller sein, die da an Körper und Geist Not leiden. Nehmt gerade als junge Freigewerkschafter das Weihnachtsfest 1931 zum Anlaß, euch überzeugende Klarheit zu verschaffen über euer organisatorisches Wollen und über die Lage des schaffenden Volkes.

Das seinem Ende zueilende Jahr wird gekennzeichnet von den unerhörtesten politischen und wirtschaftlichen Angriffen auf das Proletariat, aber auch von dem heldenhaftesten Abwehrkampf der organisierten Arbeiterschaft. Es hat sich für uns alle deutlich gezeigt, daß in unserer Zeit ein solcher Kampf nicht gipfelt in einer gewaltsamen revolutionären Auflehnung, sondern in der disziplinierten Anwendung unserer

## Weihnachtstraum

Und wie er sich auf Weihnachten freute — unser Kurt, der Mechanikerlehrling. Und endlich ist Weihnachten da. Heute abend — Bescherung. Was ich wohl krieg?

Heisajuchhei — Vater und Mutter sind drinnen in der Stube und stecken den Baum an — Kurt und Schwester Else gehen in der Küche auf und ab — erregt — da drinnen — — und schon öffnet sich weit die Türe. Vater ruft: Kinder, hercin! Fröhliche Weihnacht.

„Aah — der brennende Baum, die grüne Tanne, bunte Lichter, rote Äpfel, vergoldete Nüsse. Und unterm Baum: ein großer Stollen, Pfeffernüsse, Orangen, Feigen. Und da in den Paketen sind Geschenke — und Mutter sagt mit bewegter Stimme: Na, Kinderchen, macht mal auf!

Kurt, Kurt — wie bist du so glücklich, der Baum, alles so warm, so mollig — und draußen schneit es — was wohl die Raben und Hasen machen?

Kurt — das Paket ist vom Vater, ei du lieber Bastelbinder — 'n Paar Wanderschuhe — 'n Paar ganz starke, gelbes Rindsleder, mit festen Nägeln drunter — da, Vater, meine Hand — ich danke dir (ein wenig Bewegung klingt unter der Stimme). Dscha — leicht ging's nicht, meint Vater — bei der Kurzarbeit, nun bald schon ein ganzes Jahr, nur die Lehrlinge arbeiten voll, die werden für die paar Groschen Taschengeld voll ausgebeutet — dscha, leider.

Und das Paket is von Mutter, 'n rotes Bändchen um Seidenpapier — Kurt, guck mal 'nein — hoho, du lieber Strohsack, 'n Hemd (von Mutter selbst gemacht), gutes, dickes Flanell — das

is dir was, recht zum Wandern — mit de Schuh zusammen — Mutter, Mutter: ich danke dir, und schnell 'nen Kuß für die Mutter — ganz scheu und zart auf die Wange hingeht — Schwester Else guckte so 'n bißchen von unten rauf — und Vater sah nach dem Ofen — Mutter aber ist rot geworden — und Kurt 'n bißchen verlegen — aber die Herzen klingen aneinander — das hier ist in diesem Augenblick eine heilige Stimmung: Familie, Weihnacht, Lichtbaum!

Kurt — das is von mir, sagt Else — — und Kurt hebt es in der Hand, so leicht wie 'n Vögelchen, das Geschenk — hei, 'ne Krawatte, fürs Flanellhemd — 'ne feine himmelblaue (aus Else ihrem alten Kleidchen) — danke, Elschen — und zwei Hände legen sich ineinander — Weihnacht, das Herz der Geschwister — so was, so ein Einssein werdet ihr im Leben nicht wieder vergessen.

Nun aber stürmt Kurt die Treppe hinauf, in seine Mansarde — ja gewiß, auch der Kurt hat Geschenke, mühsam hat er die Groschen aufgespart — schon seit Sommer. Soo, nun beschenkt der Kurt, da, Vater, für dich — Fein — fein, sagt der Alte, 'n Dutzend Zigarren — na, ich bin ja mal so 'n verwegener Schmaucher — und 'n Buch — rotgelbes Leinen — nanu, was is denn das? Hoo, Gewitter, Blasco Ibanez, der Revolutionär, der Spanier, das Buch „Amphitrite“, vom U-Bootkrieg im Mittelmeer, von der sozialistischen Büchergilde herausgegeben — Junge, Junge, ich danke dir — das lese ich heute nacht noch durch. Händedruck — Vater und Sohn, Auge in Auge, ein Blick in Tiefen und Weiten — ein Blick in die Seele, hart sind die Seelen, ernst — Kämpfernaturen, Sohn wie Vater. Danke. Ein Blick — und weiter nichts. Aber die innere Verbindung ist da.

organisatorischen Macht. Mögen die zahlreichen Gegner der Gewerkschaftsbewegung noch so schimpfen oder höhnen über die Haltung der freien Gewerkschaften im Höhepunkt der Krise, sie werden dennoch die Macht unserer festgefügteten Verbände achten müssen. Diese haben sich bewährt als ein widerstandsfähiger Damm gegen die Sturzfluten der kapitalistischen Wirtschaftskrise wie gegen den Ansturm des Faschismus. Was hat der Kapitalismus in den letzten Jahren in seinem eigenen Herrschaftsbereich alles zur Strecke gebracht! Wohin wir immer blicken, sehen wir die Trümmerhaufen kapitalistischer Mißwirtschaft. Nicht nur die materiellen Grundlagen des Kolosses Kapitalismus sind erschüttert, auch der Glaube von Millionen an die Unfehlbarkeit, Richtigkeit und Dauerhaftigkeit der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise ist zerstört worden. Wohl nie ist die Sehnsucht der Menschen nach einer Neuordnung und Verbesserung des Daseins so stark gewesen wie gegenwärtig. Die Partei des Hakenkreuzes vermag wohl diese Sehnsucht von vernunftgemäßer Zielverfolgung abzulenken, aber da sie nicht die Grundlagen der tiefempfundenen Unzufriedenheit der Menschen, eben die kapitalistische Wirtschaftsordnung, beseitigen kann oder will, wird der Nationalsozialismus, auf die Dauer gesehen, zum Scheitern verurteilt sein. Vielleicht ist die Zeit gar nicht so fern, da mancher aus seinem Hakenkreuzwahn erwacht wie jenes Kind, das einen schönen Weihnachtstraum hatte, der aber nur ein gauklerischer Traum blieb...

Für junge Freigewerkschafter muß es Ehrensache sein, jetzt erst recht in Treue und mit Begeisterung zur freien Gewerkschaft zu stehen. Hier hat der so oft und mit Recht hervor gehobene Kampfeswille des proletarischen Jungvolks ein ernehmlich weites Betätigungsfeld. Lassen wir die Knaben des Dritten Reiches schreien und drohen — von Kraftmeiern ist die Welt noch nie verändert worden. Kufen wir aber in unserer Erinnerung das Heldenzeitalter der freien Gewerkschaften zurück. Als Bismarck von 1878—1890 mit einem brutalen Ausnahmegesetz gegen die moderne Arbeiterbewegung regierte, haben viele Vorkämpfer der freien Gewerkschaften Verfolgungen, Freiheitsstrafen, Ausweisung und Brotlosmachung zu erdulden gehabt. Sie und ihre Familien hatten Hartes zu ertragen. Zum Hohn auf das weihnachtliche „Friede auf Erden“ riß die Polizei des Kaiserreiches am Weihnachtsabend aufrechte proletarische Kämpfer mitten aus ihren Familien heraus. Und es waren der Mitstreiter an Zahl im Vergleich zur heutigen Größe der freien Gewerkschaften doch erst wenige. Ihr unbeugsamer Wille zum Durchhalten und ihre unerschütterliche Treue zu ihren Gewerkschaften blieb Sieger. Als das Sozialistengesetz 1890 mitsamt seinem Schöpfer Bismarck stürzte, als auch die stärksten Machtmittel der Arbeiterfeinde die „rote Welle“ nicht zum Stehen zu bringen vermochte, trugen unsere Vorkämpfer den Triumph davon. Ihr ungebrochener Mut hatte die an Zahl und Macht überlegenen Feinde überwunden!

Lernen wir daraus, daß nur der verloren ist, der sich selbst aufgibt. Auch die gegenwärtige Zeit der Not wird überwinden, denn wir Freigewerkschafter kämpfen für eine lebensfähige Idee gegen die dem Untergang geweihte Welt des Kapi-

Und Mutter bekommt von Kurt 'nen warmen langen Unterrock — rote Wolle — hat acht Mark gekostet, Mutter, du frierst ja immer so. Und Schwester Else bekommt von Kurt 'n Paar zartgewebte Handschuhe, wie Silber funkeln sie. Diesmal küßt Mutter ihren Jungen — und als Else — danke — sagt, da bekommt sie ganz komische Augen, als ob 's regnen wolle.

Soo — nun Kaffee trinken und Kuchen essen — Weihnachtsstollen — das Kanarienvögelchen bekommt auch 'n Stück Kuchen ab — jiep-jiep sagt es: fröhliche Weihnacht.

Wir erzählen uns was — wir gucken nochmal die Geschenke an — und dann machen wir Konzert. Vater spielt Handharmonika, Kurt die Geige, Else die Laute — und alle singen wir, Wanderlieder und sozialistische Kampflieder — und in der Küche geht die Katze an die Milch. Fröhliche Weihnacht.

Zu Bett. Jetzt wird geschlafen und geträumt. Die Träume aus der Weihnachtsnacht werden wahr, sie erfüllen sich. Kurt, schlafe wohl. Danke.

Und Kurt streckt sich im Bett — erst ist 's kalt — dann wird 's wohlig warm — noch 'ne Feige in den Mund gesteckt — huhu, draußen der Schneesturm, wie der um die hohe Mansarde donnert — jetzt auf See sein, Hochseefischer für die Heimat!

Kurt träumt. Und hinten steht Vater: nur ein dünner, leichter Traumhauch, Vater — Vater sieht alles, was Kurt träumt. Kurt träumt Politik. Der Kerl da mit der schwarzen Wicbsbürste über dem breiten Schnabel — das ist der Hitler. Er schreit gewaltig! Und hinten im Zimmereck sagt der bleiche Schatten, sagt Vater — siehste, hab ich 's nicht prophezeit, jetzt hat der Hitler die Regierung — statt Schwarzrotgold weht Schwarzweißblutig vom Reichstagsgebäude, 'n großes

talisman. Der Weihnachts-Gabentisch der deutschen Arbeiterschaft wird diesmal kärglich gedeckt sein. Aber wenn dem kampffrohen Jüngling Proletariat eine Festigung des Zusammenhalts der freien Gewerkschafter, eine Stärkung des Solidaritätsbewußtseins beschert sein wird, so ist das der festeste Grundstein für die Errichtung unserer Welt, die von der befreiten Arbeit gekrönt sein wird!

H. H.

## Zum vierten Male Not verordnet

Die Weltkrise und die kapitalistische Anarchie fordern gewaltige Opfer. Das deutsche Arbeitslosenheer hat die fünfte Million überschritten. Das Elend frißt den Staat auf.

Die Reichsregierung muß wieder einmal den Staatshaushalt in Ordnung bringen, damit nicht das gesamte Volk im Hunger und Elend zugrunde geht. Eine neue Notverordnung war schon lange angekündigt, und es wurde das Schlimmste befürchtet. Die Gewerkschaften haben rechtzeitig warnend ihre Stimme erhoben und versucht, die Regierung von dem verhängnisvollen Kurs der Lohnabbauerei abzuhalten. Nach der Auffassung aller Gewerkschaften hat der fortgesetzte Lohnabbau, der eine planmäßige Vernichtung der Kaufkraft darstellt, krisenerwerbend gewirkt. In einer gemeinsamen Kundgebung aller Gewerkschaften wurde die Arbeitsbeschaffung verlangt, um den Erwerbslosen zu helfen. Diese warnenden Stimmen waren notwendig, denn die soziale Reaktion fordert unentwegt Ausschaltung der Sozialpolitik, Zerstörung des Arbeitsrechts und Vernichtung der Tarife.

Am 8. Dezember ist die vierte Notverordnung endlich erschienen. Trotz aller Warnung von seiten der Gewerkschaften ist dem Drängen der Unternehmer nachgegeben worden. Es ist tatsächlich neue Not verordnet worden. An der Spitze steht wieder Lohn- und Gehaltsabbau in ziemlich ausgedehntem Maße. Die Notverordnung greift schwer in die bestehenden Tarife ein. Die Löhne sollen zum 1. Januar 1932 ohne Rücksicht auf die bestehenden Verträge durch einen Federstich abgebaut werden. Es sollen die Löhne wieder auf den Stand vom 10. Januar 1927 gesenkt werden. Den Gewerkschaften war es erst 1928 möglich, die durch die Inflation zerstörten Einkommensverhältnisse menschenwürdig zu ordnen. Nun wird diese mühselige Arbeit mit einem Schlag vernichtet.

Die Notverordnung versucht, auch neue Wege zu gehen, die, wenn die organisierte Arbeiterschaft den gehörigen Druck dahinter setzt, sich gut auswirken könnten und den Kaufwert des Arbeitslohnes sichern. Als Ausgleich für Lohn- und Gehaltsabbau wird eine Preissenkung verordnet. Die Warenpreise, Wohnungsmieten, Zinsen, Frachten, Gebühren, Kohlen usw. sollen durchschnittlich um 10 vH verbilligt werden. Diese gute Absicht wird gleichzeitig wieder durch eine Erhöhung der Umsatzsteuer gefährdet. Ein Preiskommissar soll mit harten Mitteln die Preissenkung durchsetzen. Wir sind ungläubig. Versprochen sind auch sehr scharfe Maßnahmen gegen die Kapital- und Steuerflucht.

Den Rentnern, allerdings den kleinen, soll es schwer an den Kragen gehen. Die Notverordnung ist eine schwere Enttäuschung für die arbeitenden Menschen. Über die Sache ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Hakenkreuz mitten im alten kaiserlichen Flaggentuch. Die Nazis regieren. Schlecht regieren sie. Siehste, sagt der Traumschatten Vaters, jetzt ist es so weit, da: hinten — dor silberne Strich, das ist der Rhein — und drüben auf der linken Rheinseite, da wimmelt und grimmelt es von blauen Ameisen — das sind die Franzosen, der französische Militarismus besetzt wieder das Rheinland — die Folge von Hitlers Säbelrasseln.

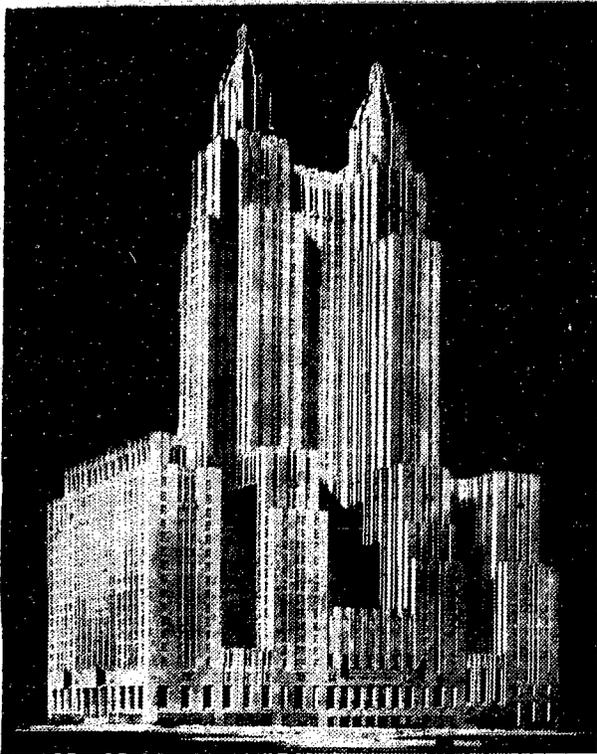
Warte nur, sagt Traumvater, es kommt noch ganz anders.

Der Traum. Kurt, der Mechanikerlehrling. Er muß marschieren, der Kurt, mit den neuen gelben Weihnachtsschuhen — in Sturmgesang, neben dem „Reichsbanner“, die freie Gewerkschaftsjugend auf dem Marsch — die Nazis haben durch Handstreich die Republik stürzen wollen, durch Diktaturbefehl haben sie den Arbeitern die Tarifverträge und die Sozialversicherungen genommen — Deutschland, freie Heimat, Republik, marschiere. Generalstreik! Gegen die Diktatur der Nazis. Die rote Front ist da, die Front aller Lohn- und Gehaltsempfänger ist komplett — Vater, Traumvater reißt sich vergnügt die durchsichtigen Traumhände: schön, schön, so mußte es kommen. Alle Gewerkschaften auf in den Kampf, retten wir die Republik. Sportleute, Parteileute — alles marschiert: Frei-Deutschland!

Und unser Traumvater da im Zimmereck lacht nun übers ganze Gesicht — Kurt träumt. Berlin. Arbeiterräte. Ein Regierungsprovisorium. Allen Lohnempfängern alle Macht! Hitler ist geflohen, nach Mussolinien. Berlin. Deutschland erwachte — auf den Angriff der Nazis folgte der Generalstreik und der Angriff der Republik. Alle Macht haben die Arbeiter. Und nun, sagt Traumvater, nun verbinden wir schnell noch alle Staaten Europas zu einem großen Völkerbund, aus dem Tuch

## Abbau der Lehrlingsvergütung

Der Vorstoß gegen die Lehrlingsvergütung kommt von seiten der Handwerksmeister. In Kassel fand eine Vollversammlung der Handwerkskammer für den Kammerbezirk Kassel statt. In dieser Sitzung wurden gegen die Stimmen der Gesellenauschussvertreter eine Anzahl Beschlüsse gefaßt, die den reaktionären Charakter der Handwerkerbünde offenbaren. Gefordert wird: Abbau der Regiebetriebe, Steuern, Sozialgesetzgebung, Wohnungszwangswirtschaft und Auflockerung der angespannten Bindungen des Arbeitsmarktes. Diese Forderungen zeigen, daß die Herren Innungskrauter aus der wirtschaftlichen Entwicklung nichts gelernt haben.



### Das neue Waldorf-Astoria-Hotel

in New York, das kürzlich eröffnet wurde, ist 47 Stock hoch und birgt 2253 Gastzimmer

der frühen Sonne schneiden wir 'ne große Flagge — hinauf damit auf den Völkerturm Europa! Wie sie knattert, die sonnige Flagge der Völkerfreundschaft. Hhhppf, Kurt wacht auf — das Knattern — der Schneesturm ist es, um die hohe Mansarde: Nacht, Freude, Geschenke, Familie, Weihnacht — ooh, wie schön, aber schöner noch: der Traum! Hitler geschlagen — Europa ein Ganzes! Soziale Zeiten. Mussolini ist tot.

Unten im Elternzimmer brennt noch Licht, Vater liest noch, im rotgelben Buch, Amphitrite, U-Bootkrieg im Mittelmeer — Blasco Ibanez, Spaniens Revolutionär! Dieses Buch ist — Vaters Weihnachtsfreude.

Max Dortu

### Weihnacht in der römischen Kundenpenne

Der nachfolgende Abschnitt ist der vor kurzem erschienenen Jubiläumsauflage (92.—100. Tausend) des Erlebnisromans „Der Baldamus und seine Streiche“ von Oskar Wöhrle (Verlag „Der Bücherkreis GmbH“, Berlin SW 61, Preis 4,80 M) entnommen. Das Werk hat durch die Neubearbeitung nichts von seiner Ursprünglichkeit und Urkraft verloren.

Als wir beim alten Raniero Weihnachten feierten mit Gegröhl und Lärmen und Rotwein und einem alten Besenstiel, den wir als Weihnachtsbaum aufgeputzt hatten, da kam auch der geschaßte Professor und brachte einen Berg voll Kuchen und feinsten Backwaren mit. Derweil wir diesen mit den Augen verschlangen und Speichel schluckten, hielt uns der Profax die Weihnachtsrede. Er sagte, wir Kunden seien doch recht arme, überall geschubste und gestoßene Gesellen; gleich dem Christkindlein im Stall von Bethlehem wüßten auch wir nicht recht, wo wir unser Haupt hinlegen sollten. Das Christkindlein sei

Bezeichnend für den Geist der Handwerkskammer ist der Beschluß, die Vergütung für Lehrlinge durchschnittlich um 33% vH zu senken. Danach sollen die Taschengelder der Lehrlinge betragen: im ersten Lehrjahre 2.— M je Woche, im 2. Lehrjahre 3.— M, im 3. Lehrjahre 4,50 M, in der ersten Hälfte des 4. Lehrjahres 6.— M und in der zweiten Hälfte 8.— M (bisher 12 M). Da dieser Beschluß noch der Zustimmung des Ministers bedarf, um Gültigkeit zu erlangen, muß erwartet werden, daß diese Genehmigung versagt wird. Ferner wurde für den Bezirk Kassel die Höchstzahl der Lehrlinge für das Schlosserhandwerk neu geregelt. Auf jeden Meister dürfen zwei Lehrlinge eingestellt werden, auf jeden volljährigen Gehilfen ein weiterer Lehrling bis zur Höchstzahl von fünf Lehrlingen. Das ist auch noch allerhand.

Mit der Herabsetzung der Lehrlingsvergütung wurde der Beschluß gefaßt, die Meisterprüfungsgebühren von 30 auf 40 M zu erhöhen. Für das Baugewerbe sollen diese Gebühren sogar auf 60 M erhöht werden. Dieser Beschluß ist um so ungeheuerlicher, als in derselben Sitzung heftige Beschwerden über zu hohe Gebühren und Tarife bei Post und Eisenbahn sowie der kommunalen Werkstarife erhoben wurden. Statt einer Erhöhung wäre eine Herabsetzung der Meisterprüfungsgebühren am Platze gewesen, vor allem aber eine Herabsetzung der außerordentlich hohen Gebühren, die mit der Ablegung der Gesellenprüfung verbunden sind.

In einer Zeit, in der so stark die Löhne herabgesetzt wurden und in der so viel von Preisabbau die Rede ist, sollten die zuständigen Aufsichtsbehörden erstlich die Frage prüfen, ob nicht eine zwangsweise Herabsetzung der Handwerkskammergebühren, Innungsbeiträge und der verschiedenen Strafgebühren am Platze wäre.

## Kochkurse für Erwerbslose

Es ist kein Witz, sondern blutiger Ernst. In unserer Industriestadt Westfalens steht auf dem schwarzen Brett des Arbeitsamtes folgende Notiz: Wander- und Haushaltskochen für ledige Erwerbslose! — Es soll den ledigen Erwerbslosen Gelegenheit gegeben werden, sich im einfachen Kochen auszubilden, um dadurch eine Verbilligung der Lebenshaltung zu ermöglichen. Zugelassen ist ein jeder. Für die Mahlzeit werden 20 Pf. als Gebühr erhoben. Die Kurse finden am Montag in der Lehrküche des Seminars statt. Für die Dauer derselben ist der Erwerbslose von der Kontrolle befreit.

Daneben hängt eine andere Bekanntmachung: Kursus für Heim und Heimgestaltung! Den Erwerbslosen jeglichen Alters soll Gelegenheit gegeben werden, sich in zweckmäßiger und geschmackvoller Heimgestaltung auszubilden. Weiter in Selbstherstellung, Neues aus Altem machen usw. Die Geschmackspflege soll den Sinn für gemütliche, einfache Häuslichkeit wecken. Anmeldung beim Jugendamt, das die Kurse veranstaltet.

Da haben wir's. Der Witz, den unsere Väter immer wieder in den lustigen Blättern belachten, ist graue Wirklichkeit geworden! Sicher, an sich kann es manchem nichts schaden, wenn er seine Nase etwas in das ermüdende Eierlei und die kleinen Ärgereien eines Haushalts steckt. Wenn er ein wenig die Arbeit

wenigstens von Ochs und Esel in seiner Krippe warm angeschnaut worden. Uns aber trafe nur der Eishauch der Polizei oder der Stinkatem satter Bürger. Aber wir sollten darob nicht verzagen; aus dem Zimmermannssohn von Nazareth, dem verachteten, sei der Heiland einer ganzen Welt geworden. Diese Mission hätten auch wir, wir, die Elenden und Ausgestoßenen. Wir seien ein Teil des Proletariats, jetzt noch verfolgt, verachtet, gemieden, unterdrückt, bald aber am Zugriff der Macht, und dieses Proletariat hätte die Aufgabe, die kommende Zeit zu gestalten und der Welt einen neuen Sinn zu geben. Er hoffe, daß von allen, die hier versammelt seien, kein einziger in dem Schlamme bleibe und in der Unwürdigkeit, in denen er sich augenblicklich befinde, und keiner untergehen werde. Nein. Er hoffe, daß wir uns alle im Leben wieder zu rechtfänden, jeder an seinem Ort, zu irgendeinem Tun, zu irgendeiner Arbeit. Dann sollten wir den Hebel ansetzen, um Platz zu schaffen für das Neue. Dieser Kuchen hier, dieser Abfall vom Tische der Reichen und der Übersatten, den er für uns zusammengeschmort hätte, dieser solle uns, wenn wir ihn näher äßen, wie Feuer im Halse brennen. Nicht nur näher beim Essen, sondern immer, als stete Mahnung, diesen Tag und seinen Sinn nie zu vergessen. Das sei seine Auslegung der Christuslegende. Möchten wir sie beherzigen!

Die Worte machten Eindruck. So verrottet auch die Bettelbande im allgemeinen war, so hatten doch viele die hellen Tränen in den Augen, und mancher ließ gar seinen Wein unausgetrunken stehen und ging in die Nacht hinaus, den schwarzrauschenden Tiber entlang, das Wasser der Kloaken unter sich, die hellen Wintersterne über sich und um sich die Einsamkeit der schlafenden Stadt.

der Frau oder der Mutter würdigen lernt. Wo aber hat uns das Zeitalter der fehlgeleiteten Technik hingebacht? Frauen müssen Männerarbeit in Fabriken leisten, zu geringerem Lohn und — höherem Profit des Unternehmers! Die Männer stehen in den Stempelbuden, laufen sich die Sohlen nach einer Stelle ab. Und jetzt sollen sie kochen lernen!

Natürlich ist die Beteiligung freiwillig, und der gute Zweck, der den Veranstaltern vorschwebte, ist lobenswert. Aber mehren sich nicht die Stimmen, die den Erwerbslosen statt Geld Sachwerte liefern wollen? Wenn man eingangs von Wanderkochen schreibt, klingt die Sache nicht so schlecht. So wird Frittken und Karl und Heinrich statt an der Drehbank an dem Küchentisch der Lehrküche stehen. All die Kenntnisse, die sie befähigten, nach dreijähriger Lehrzeit eine saubere Welle oder eine Vorrichtung herzustellen, verblissen gegenüber der wichtigeren Tatsache, wie man aus einem dicken Wirsing, einer Handvoll Kartoffeln und etlichen Knochen eine warme Mahlzeit bereitet. Dem jungen Schmied wird nicht mehr das Feuer der Esse züngeln, sondern der weiße Gasherd läßt seinen Flammenkranz sprühen und brotzelt die Rinderwurst.

Und die andern, die sich mehr für „zweckmäßige Heimgestaltung“ interessieren, sitzen im Klassenzimmer vor der Lehrerin und horchen erstaunt, wie schön das schlichte Leben doch ist. Ja, Pustekuchen, Sinn für eine einfache, gemütliche Häuslichkeit, Geschmackspflege — wenn der Kalk an den Wänden herunterbröckelt, die Tapeten schimmeln und kein Geld da ist, neue zu kaufen. Sinn für Häuslichkeit, wenn die Wohlfahrtsunterstützung nicht zum Notwendigsten reicht, wenn der Junge, der Ostern aus der Lehre kam, das ganze Jahr schon zu Hause sitzt und gleich seinem Vater nicht weiß, wo er einmal unterkommen soll. Neues aus Altem machen, ... das wäre schon eher etwas. Aber glaubt irgend jemand, daß man einem arbeitslosen Arbeiter da wirklich noch etwas lernen könnte? Landarbeiter fliehen vor den Hungerlöhnen und den Elendwohnungen des Landes in die Stadt, städtische Industriearbeiter siedelt man aufs Land, Frauen holt man in die Fabriken zu Männerarbeiten — Männer lehrt man kochen und haushalten. Wann kommt der Kursus in Säuglingspflege? Der kapitalistische Wahnsinn ist vollkommen.

Elan

## Sonderbare Zeitgenossen

Es gibt sonderbare Zeitgenossen! Da sind die Männer vom Hakenkreuz. Sie schwärmen für Deutschlands Erneuerung. Und die „rauen“ Kämpen der SA singen tagtäglich mit urteutscher Berserkerwut: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!“ Und entsprechend diesem rauhen Bardengesang „schlagen“ sie, sie schlagen mit Koppeln, mit Schlagringen und Stahlruten und „arbeiten“ zur Abwechslung auch mit Messer und Revolver. Aber ihr urteutonischer Zorn und ihre unermüdete Tatkraft richten sich nicht gegen Frankreich. Das schlagen sie nur im grauen Nebel glorioser Zukunftsträume. Da aber einmal „geschlagen“ sein soll, schlagen sie ein auf ihre deutschen Stammesbrüder. So wird „siegreich Frankreich geschlagen“.

Und dann streben sie nach Abschaffung der Zinsknechtschaft, gegen den undeutschen Mammon und für „Sozialismus“. Zu diesem Zweck konferieren und pokulieren sie mit den Repräsentanten des Mammons, fühlen sich ihnen eng verpflichtet und prügeln die, so nichts haben. Aber immerhin, sie nennen sich Arbeiterpartei. Und Proleten verprügeln Proleten. Die Reichen bleiben ungeschoren. Sonderbare Arbeiterpartei und Zeitgenossen...

Da sind ferner die Brüder der linken Fakultät. Auch sie nennen sich gleich ihren Stiefbrüdern sozialistische Arbeiterpartei, sie nennen sich sogar die einzige Arbeiterpartei, genau so, wie überzeugte Anhänger der katholischen Kirche den Katholizismus als einzig und wahr verehren. Und auch sie schwören Haß den Reichen. Dies „beweisen“ sie durch die Tat, indem sie die Gewerkschaften, in denen Proletarier und Proletarierinnen vereint sind zur Verbesserung und Hochhaltung ihrer Lebenslage, scharf bekämpfen und sie zu zerstören suchen. Auch sie tun den Reichen nichts. Wenn sie gleich ihren Brüdern von rechts dreinschlagen, dann ausschließlich auf Proleten...

Und dann predigen sie die Revolution. Revolution ohne Einschränkung im echten Heugabelsinne. Und sie gehen gelegentlich auf die Straße und machen ganz ernstlich Revolution mit obligater Barrikade und Dolch und Revolver. Und sie fordern zornentflammt ihre Gegner heraus. Aber wenn dann der Gegner auf das blutige Spiel eingeht und sagt: „Nun schön, machen wir Revolution“, und stürmt er dann diese Barrikaden, dann schreien diese Revolutionäre: „O weh, das ist Arbeitermord! So war das nicht gemeint!“ Und dabei hatten die andern das blutige Spiel nur ernst genommen.

Neuerdings hat man allerdings die Parole geändert. So etwas soll nun nicht mehr sein. Aber immerhin: Es gibt sonderbare Zeitgenossen...

Taefs

## Pflicht zur Arbeit, Recht zum Leben

Jh. Wir verlangen mit Recht vom Menschen, daß er arbeitet, um zu leben. Aber geben wir auch mit demselben moralischen Verantwortlichkeit allen Menschen das Recht zum Leben? Denn Recht zum Leben heißt ja doch wohl mehr als Recht zur bloßen Existenz.

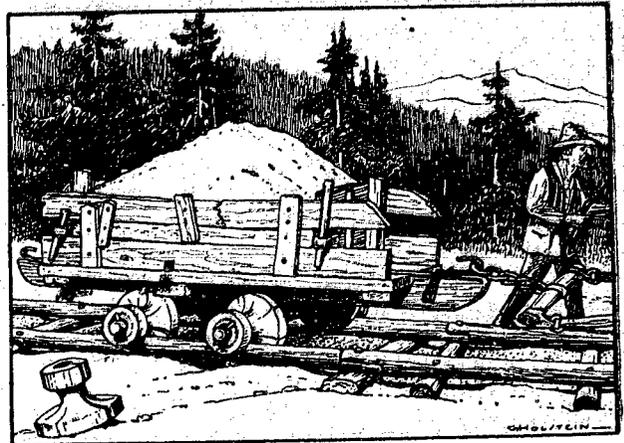
Es gibt Möglichkeiten, auch dem dürftigen Leben das Recht und die Gelegenheit zu freudiger Lebensgestaltung zu geben. Denn Freude in das Leben der Menschen tragen, heißt doch erst, es zum rechten Leben werden zu lassen. Täuschen wir uns nicht, bei den meisten Menschen steht und fällt der Wert des Lebens mit dem Inhalt, den sie den freien Stunden und Tagen geben können. Wir wenden uns dagegen — und das mit Recht —, wenn sich junge Menschen in ihrer Freizeit nur in Vergnügen und Tummel und Rausch hineinwerfen. Aber haben wir ein Recht, zu tadeln, wenn wir ihnen nicht gleichzeitig die Möglichkeit geben, nach wertvollere Inhalt zu greifen? Und selbstredend muß dieser Inhalt Freude schaffen, denn Freude suchen sie ja, um des bißchens Freude willen tragen sie ja dieses Leben und sind bereit, es zu tragen. Sieht man sich aber um, was die Jugend, die wirklich Freude und Lebensbereicherung in ihrer freien Zeit sucht, an Möglichkeiten auswählt, dann wird man immer und immer wieder auf das Wandern stoßen. Wandern bedeutet ihr Freiheit, Wandern bedeutet ihr Selbständigkeit, bedeutet ihr gesunde und urwüchsige Kraft, bedeutet ihr Pflege der Freundschaft, bedeutet ihr Bewährung in selbstgewähltem Streben und bedeutet ihr aus allen diesen Gründen Freude und wieder Freude.

Deshalb wird diese Jugend immer wieder hinausziehen, wird sie immer wieder wandern und sich Freude holen für ihre Werktagarbeit, wenn man ihr die Möglichkeit gibt, daß sie nicht allzu großen Mitteln — denn über viel verfügte sie ja meist nicht — zu bestreiten.

Und diese Möglichkeit wird gegeben durch die vom Deutschen Jugendherbergverband errichteten Jugendherbergen, in denen sie für 30 Pf. übernachten, in denen sie für ein Geringes Speise und Trank findet, in denen sie jungen Menschen aus allen Lagern begegnet und mit ihnen zum Austausch der Meinungen und zur Freude des gemeinschaftlichen Erlebens kommt.

## Die Holzbahn

Für uns Menschen des Eisen-Zeitalters, ist es oft sehr lehrreich, einen Blick zurück zu tun, zu sehen, wie sich der Mensch früherer Zeiten, dem noch nicht die jetzigen technischen Erfindungen zu Gebote standen, zu helfen wußte.



Das Bild zeigt einen Vorläufer unserer Eisenbahn — die Holzbahn —, die schon im 16. Jahrhundert im Gebrauch war. Die Schienen bestanden aus Rundhölzern, ebenso waren die Räder aus dicken Baumstämmen gedrechselt. Die letzte Holzbahn war noch 1889 in einem Goldbergwerk Siebenbürgens in Betrieb.

Wenn ich mein Leben noch einmal zu leben hätte, so würde ich es mir zur Regel machen, wenigstens einmal wöchentlich etwas Poetisches zu lesen und Musik zu hören; denn vielleicht wären die nun verkümmerten Teile meines Gehirns durch regelmäßige Benutzung lebenskräftig erhalten worden. Der Verlust jener Geschmackssinne ist eine Einbuße an Glückseligkeit und kann womöglich den Verstand und mit noch größerer Wahrscheinlichkeit den sittlichen Charakter beeinträchtigen, indem er den Teil unserer Natur schwächt, den wir Gemüt nennen.

Darwin

## Aufschrei der Jugend

Jugend, gebannt in Not,  
ruft zur Besinnung.  
Sind wir die Zukunft,  
Eure Hoffnung,  
Staat von Morgen,  
Kraft,  
aufsteigendes, blühendes Leben,  
oder —  
Keim des Todes,  
letzte, absteigende Generation  
eines mächtigen Volkes?  
Besteht euch!  
Viele Tausend Hirne und Hände ruhn!  
Viele Tausend junge, blühende Leiber  
zerfrißt die Not,  
zermürbt der Alltag!  
Welkende Bäume tragen keine Frucht!  
Dünkt den Acker!  
Schafft Arbeit!

J. H. E. Büttner

## Göttliche Kanonen

Während der italienische Außenminister Grandi in der Welt herumreist und in Genf, Berlin, Paris, Washington von der Abrüstung redet, rühmt Mussolini in seinen Ansprachen an die Schwarzhemden „die göttliche Schönheit der Kanonen und Maschinengewehre“. Und wenn der Faschist Grandi schöne Worte findet über Frieden und Abrüstung, dann hält der Faschist Mussolini kriegerische Ansprachen an die Jugend, wo die Worte „Größe“, „Ruhm“, „Weltreich“ ständig wiederkehren. Und als am Vorabend der Genfer Verhandlungen über die Vorbereitung der Anfang nächsten Jahres stattfindenden Abrüstungskonferenz Grandi die Friedensschalmei spielte, nahm Mussolini zu Rom eine Parade über 50 000 junge Faschisten im Alter von 14 bis 18 Jahren ab.

Bei dieser Gelegenheit hat Mussolini eine Rede losgelassen, deren Ton und Geist man sich denken kann, wenn man erwägt, daß die Zeitungen sie gar nicht haben veröffentlichen dürfen. Der amtliche „Messagero“ hat aber in seinem Bericht über die Parade immerhin bemerkt, daß sich künftig nicht ein einziger Rekrut beim Heere melden wird, der nicht gelernt haben wird, „militärische Ehrenbezeugungen“ zu machen und der auch nicht „die Handhabung des Maschinengewehrs“ kenne. Die andern faschistischen Blätter feierten die große Parade in noch enthusiastischerer Weise. Sie heben die Tatsache hervor, daß künftig in Italien in den verschiedenen Jugendformationen, mögen sie nun Balilla heißen oder Avanguardisten oder Jungfaschisten, jeder Italiener Soldat werde.

Die Friedensklänge aus Mussolinien kommen nicht aus Liebe zum Frieden, sondern sie entspringen den Notwendigkeiten der italienischen Außenpolitik.

## Erfolge der Gewerkschaften

Wie immer die Lebenshaltung der Arbeiter sich entwickeln mag, die Gewerkschaften werden sie stets auf einem höheren Niveau halten, als sie sonst einnähmen. Sie bewirken bei allgemein steigender Lebenshaltung, daß diese für die organisierten Arbeiter rascher steigt; bei allgemein sinkender Lebenshaltung, daß sie für die organisierten Arbeiter langsamer sinkt, als es sonst der Fall wäre. Das sind die Erfolge der Gewerkschaften in bezug auf die Lebenshaltung der Arbeiter. Diese Erfolge erzielen sie unter allen Umständen, und sie allein schon machen die Gewerkschaften unentbehrlich für die Arbeiterklasse, ja, man möchte fast sagen, unentbehrlicher noch in den Zeiten absteigender als in Zeiten aufsteigender Lebenshaltung, unentbehrlicher in den Zeiten der Krise, der Arbeitslosigkeit als in Zeiten der Prosperität, wenn Arbeiter gesucht sind und auch der einzelne seine Bedingungen stellen kann.

Karl Kautsky



## Schatzkästlein des Wissens

Eine seltene Pflanze. Im botanischen Garten des Schlosses Schönbrunn bei Wien befindet sich ein mehr als 100 Jahre alter Kaktus, der das einzige Exemplar seiner Art auf der Welt ist. Diese seltene Pflanze wurde von einer Expedition aus Südafrika heimgebracht, die der Kaiser von Österreich zu Sammelzwecken ausgesandt hat. Es wurde niemals mehr ein gleicher Kaktus gefunden. Da das einzige Schönbrunner Exemplar trotz aufmerksamster Pflege keine Früchte hervorbringt, so wird diese Kaktusart, die den lateinischen Namen *Poeckea capensis* führt, mit ihm aussterben.

Sonnenflecke sind wahrscheinlich ungeheure Wirbel in der Oberfläche der Sonne. Die durcheinanderwirbelnden glühenden Gasfäden sind elektrisch geladen und bilden in ihrer Bewegung einen elektrischen Strom, den starke magnetische bis zur Erde wirkende Kräfte begleiten. Die Lebensdauer der einzelnen Sonnenflecke schwankt zwischen Stunden und anderthalb Jahren. Alle 11,3 Jahre nehmen die Sonnenflecke erheblich zu. Die Flecke erreichen oft eine beträchtliche Größe; es sind schon solche von 50 000 km Durchmesser beobachtet worden.

Das schnellste aller Kampfspiele ist das kanadische Elshockey mit der Scheibe.

Lichtfarbe und Pflanzenwuchs. Der bekannte französische Astrophysiker und Okkultist Camille Flammarion hat, um den Einfluß farbigen Lichtes auf den Pflanzenwuchs kennenzulernen, sehr interessante Versuche angestellt. Er ließ kleine Glashäuser errichten, deren Fenster mit Gläsern in den sieben Grundfarben eingeschnitten waren. Er achtete, daß in allen Glashäusern die Versuchspflanzen von der gleichen Güte waren und mit der gleichen Sorgfalt gepflegt wurden. Von allen Farben hat Rot das Wachstum am meisten gefördert. Bei in die Erde gesteckten Eicheln hat sich diese Behauptung am besten bestätigt. Nach sechs Monaten waren die Keime im Glashause mit dem roten Fenster 0,440 Meter, im blauen Glashause 0,265 Meter, im weißen 0,165 Meter und im grünen gar nur 0,105 Meter hoch. Versuche mit vielen anderen Pflanzen ergaben ein ähnliches Ergebnis. Selbst die Blüte und Frucht reife wurde durch Rot ungemein gefördert, so daß zum Beispiel hinter rote Fenster gesetzte Erdbeeren um viele Wochen früher reiften als solche, die sich hinter blauen befanden.

Schlechter Steuereingang. Wenn in unseren Tagen die Steuern infolge der Wirtschaftskrise allmonatlich spärlicher einfließen, mögen wir uns trösten, daß es in alten Zeiten in dieser Hinsicht mitunter noch schlechter war. Als 1531 vom böhmischen Landtag eine neue Steuer ausgeschrieben wurde, stellte sich nach Jahresfrist heraus, daß diese außer dem Oberstbürggrafen niemand entrichtet hatte. Auf einen regelmäßigen Steuereingang, selbst der Haus- und Grundsteuer, dürfte im 16. Jahrhundert kein deutscher Fürst rechnen.

Der Frauenüberschuß. In der Schweiz entfallen auf 1000 Männer 1130 Frauen, in Frankreich 1120, in Deutschland 1100. In den Vereinigten Staaten dagegen entfallen auf 1000 Männer nur 958 Frauen.

Der Polterabend. Die Sitte, am Hochzeitsvorabend Porzellan zu zertrümmern, hat ihren Ursprung in einem alten Aberglauben. Man glaubte durch den Lärm böse Geister zu verscheuchen, die den Neuvermählten allerlei Schabernack tun könnten.

Die höchsten Berge der Erde. In Europa: der Elbrus im Kaukasus 5635 m; Asien: Mount Everest im Himalaja 8882 m; Afrika: Kito im Kilimandscharo 6240 m; Südamerika: Aconcagua in den argentinischen Anden 7040 m; Australien: Mount Viktoria auf Neu-Guinea 5100 m.

Ein Volk, das sich in Tiere verwandeln kann. Im Jahre 1788 bildete sich in England eine gelehrte Gesellschaft zur Erforschung des Inneren von Afrika, die ihre Mitglieder auf Entdeckungsreisen aussandte. Wir können uns kaum mehr eine Vorstellung von der Unwissenheit machen, die damals selbst unter den höchsten Kreisen des bereits kultivierten schwarzen Erdteils noch herrschte. Als Mister Ledyard, ein Mitglied der erwähnten geographischen Gesellschaft, am 26. August 1788 beim Pascha von Kairo vorsprach, um dessen Schutz für die Reise ins Landinnere zu erbitten, sagte ihm dieser ganz ernsthaft, er werde, wenn er in Nubien etwas weiter eindringen werde, bald ein Volk sehen, das die Kraft hätte, sich in die Gestalt verschiedener Tiere zu verwandeln. Da der Pascha an dieses Märchen offenbar fest glaubte, so wagte Mr. Ledyard gar nicht, ihm zu widersprechen.



## Erwerbslosenschulung und Gewerkschaften

In Berlin fand eine vom Vorstand des ADGB einberufene Konferenz statt, die sich mit den Fragen der gewerkschaftlichen Bildungs- und Jugendarbeit beschäftigte. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand eine gründliche Erörterung des Problems der besonderen Erwerbslosenveranstaltungen, zu denen Vertreter der verschiedensten Berufs- und Bezirksverbände der Gewerkschaften auf Grund ihrer in der Praxis gewonnenen Erfahrungen Stellung nahmen. Bei Anerkennung der Notwendigkeit beruflicher Schulungsmaßnahmen wurde aber auch betont, daß bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage der Hauptwert der berufsbildenden Veranstaltungen darin läge, daß sie Ansatzpunkt für die ganze Erfassung der Erwerbslosen seien. Daraus erklärten sich gewisse Schwierigkeiten in der Haltung der Erwerbslosen zu den Lehrgängen der Arbeitsämter; kommen doch zuweilen Erwerbslose zu der Annahme, das Arbeitsamt treffe gewisse Lehrgänge nur, um Ersparnisse durch den Unterstützungsentzug der von den Lehrgängen fernbleibenden Unterstützungsempfänger zu machen. In manchen Bezirken erfolgt die Übertragung der Erwerbslosenschulung in hohem Maße an die Berufsschule, während die von Gewerkschaften vorgesehenen Kurse von den Arbeitsämtern nicht anerkannt werden. Hierdurch wird der Eindruck hervorgerufen, die Erwerbslosenveranstaltungen dienen in erster Linie dazu, den stellunglosen Gewerbelehrern Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen. Ungenügende finanzielle Förderung wird für solche beruflichen Lehrgänge gewährt, die von den Wohnorten der Teilnehmer entfernt, in geeigneten Heimen stattfinden, da in den Heimorten selbst infolge der geringen Einwohnerzahl Kurse nicht veranstaltet werden können. Für diese notwendigen Maßnahmen werden die Arbeitsämter mehr Mittel als bisher aufwenden müssen. Im allgemeinen ging die Ansicht dahin, daß Veranstaltungen, die im Namen einer Behörde getroffen werden, weniger Anklang finden, als die von den freien Verbänden, wie es die Gewerkschaften sind.

Die von allen verantwortlichen Stellen gewünschte Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiete der Erwerbslosen-Veranstaltungen leidet bisher darunter, daß für die nicht unmittelbar der Berufsausbildung dienenden Maßnahmen öffentliche Unterstützung nahezu gar nicht erhältlich ist. Wohl hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß vom 15. Oktober d. J. erwähnt, daß der Reichsinnenminister beim Reichskabinett den Betrag von 1 Million M zur Betreuung der Erwerbslosen angefordert habe, doch ist bisher nichts erzielt worden. Die nachstehende Entscheidung wurde einstimmig gefaßt und ist den Reichs- und Landesbehörden zugestellt. Die Gewerkschaften werden weiter wie bisher alles, was in ihren Kräften steht, tun, um den Erwerbslosen in ihrer schweren Lage zu helfen!

„Die erzwungene Beschäftigungslosigkeit, vor allem ihre lange Dauer, läßt bei der großen Masse der Erwerbslosen neben der materiellen Not die Gefahr einer geistigen und seelischen Verödung entstehen. Insbesondere sind Hunderttausende von jungen Menschen schweren Gefahren für die geistige und körperliche Entwicklung ausgesetzt. Die gewerkschaftlichen Forderungen nach Arbeitsbeschaffung und Arbeitszeitverkürzung haben infolgedessen mehr als nur arbeitsmarktpolitische Bedeutung.

Solange den Arbeitslosen keine Arbeitsmöglichkeiten geboten werden können, müssen neben der materiellen Fürsorge auch Maßnahmen auf kulturellem Gebiet getroffen werden. Insbesondere ist der Jugend die Möglichkeit zur Erhaltung ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte, sowie zur Erhaltung und Weiterentwicklung ihrer beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten zu bieten. Die Durchführung dieser Maßnahmen muß im Zusammenwirken der Arbeiterorganisationen mit den beteiligten öffentlichen Stellen erfolgen. Die Gewerkschaften als berufliche Zusammenfassung der Arbeitnehmer sind als Träger von Veranstaltungen für die Arbeitslosen, gleichviel welcher Art sie sind, besonders berufen.

Die auf beruflichem Gebiete getroffenen Bildungsmaßnahmen — die produktive Beschäftigung hat bei diesen den Hauptwert — werden aus öffentlichen Mitteln in einer nach den gegenwärtigen Umständen erträglichen Weise gefördert. Für Veranstaltungen allgemeinbildender oder jugendpflegerischer Art ist jedoch in völlig unzulänglichem Umfang gesorgt. Von Reich, Ländern und Gemeinden muß gefördert

werden, daß sie trotz ihrer schwierigen Finanzlage ausreichende Mittel für die kulturelle Betreuung der Erwerbslosen zur Verfügung stellen, wobei das Reich mit gutem Beispiel vorangehen muß. Wird die kulturelle Betreuung vernachlässigt, so entsteht die Gefahr, daß auch die berufsbildenden Veranstaltungen erheblich an Wert einbüßen, da die Erfahrungen lehren, daß die Erwerbslosenveranstaltungen vornehmlich dann ihren Zweck erfüllen, wenn in ihnen berufliche Bildung und Betätigung mit Allgemeinbildung, Leibesübungen u. dgl. in engste Verbindung gebracht sind!

## Jugendleiter-Tagung des Bezirks Hagen

Am 29. November fanden sich die Jugendleiter in Lüdenscheld zu einer wichtigen Aussprache über die Fragen ein, die für uns als Gewerkschaftsjugend besonders wichtig sind. Bezirksleiter Kollege Freitag gab bei Eröffnung der Hoffnung Ausdruck, daß diese Tagung zur Stärkung und Förderung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit beitragen möge. Die Ortsverwaltungen waren bis auf drei vertreten.

Kollege Sauer (Hagen) hielt den einleitenden Vortrag. Trotz aller Schwierigkeiten, die von politischen Jugendbänden den Gewerkschaften gemacht wurden, habe sich die gewerkschaftliche Jugendarbeit fast in allen Ortsverwaltungen durchgesetzt. Wenn ein Teil der politischen Jugend zur Romantik, ein Teil der sportlichen Jugend in Rekordstreben ihre Jugendzeit verstreut, so gibt es noch eine proletarische Jugend, die nüchtern und klar die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Dinge betrachtet, und diese Jugend gilt es für die Gewerkschaften zu gewinnen und als Kämpfer für die sozialistische Gesellschaftsordnung zu schulen. Im Vordergrund unserer Arbeit steht die Erziehung. Wir haben unsere Jugendleiter in erster Linie zu guten Gewerkschaftern zu erziehen. Aufgabe des Staates und der Industrie ist es, die Berufsausbildung an den jungen Menschen zu fördern. Unsere Arbeit müsse Ergänzungsarbeit bei der Berufsausbildung sein. Unserer Forderung, Lehrlingswerkstätten einzurichten, ist von der Dinta-Bewegung Rechnung getragen worden. Solche Lehrwerkstätten sind Einrichtungen, bei denen die Gewerkschaften keinen Einfluß ausüben können. Die Berufslehre ist mit Jugendpflege verbunden. Die Industrie versucht hier, den Lehrling voll und ganz für sich zu gewinnen, um den Einfluß der Gewerkschaften auszuschalten. Darum lehnen wir die Dinta-Einrichtungen ab.

Die Mitarbeit an den Jugendgerichten, Jugendwohlfahrtsdeputationen, Stadtausschüsse für Jugendpflege müssen wir bejahen und mitarbeiten, weil in all diesen Ausschüssen über das Wohl und Wehe der proletarischen Jugend entschieden wird. Die Betreuung der erwerbslosen Jugend steht jetzt im Mittelpunkt unserer Tätigkeit. Mit Hilfe der Kommunen und Arbeitsämter muß das Los unserer Jugend gelindert werden. Wir haben Einrichtungen zu schaffen, wo wir unsere Jugend in jugendpflegerischer und berufskundlicher Ausbildung betreuen. Diesbezügliche Anträge müssen wir bei den Jugend- und Arbeitsämtern stellen, da diese Mittel zur Verfügung haben.

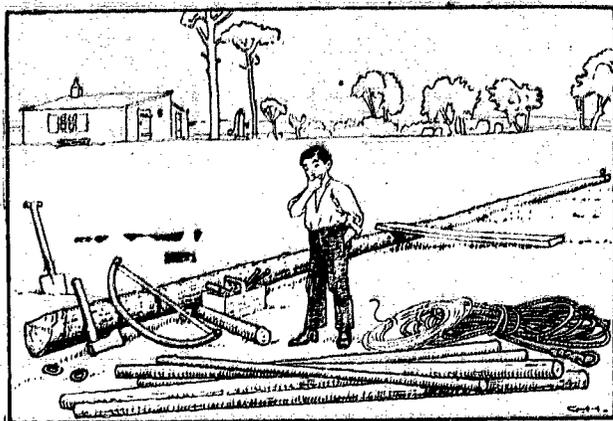
Den freiwilligen Arbeitsdienst müssen wir grundsätzlich ablehnen. Unseren Gegnern, Stahlhelm, Deutsche Turnerschaft, christliche Gewerkschaften, dürfen wir die proletarische Jugend nicht überlassen, wir haben mit den Wohlfahrtsämtern zu verhandeln, daß uns Arbeiten übertragen werden, die im allgemeinen Interesse liegen, zum Beispiel Bau von Spielplätzen, Freibäder, Wanderwege usw. Unsere Arbeit ist Arbeit für unsere Zukunft. Es gilt, hierfür alle Kollegen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu interessieren. Dann wird die proletarische Jugend nicht zu unserem Gegner werden, sondern junge, kampffrohe Gewerkschafter.

Die Aussprache war sehr lebhaft. Kollege Freitag betonte, daß wir die berufskundliche Ausbildung unbedingt fördern müßten. Allgemein wurde Klage geführt über das Fehlen der Mädel in unseren Jugendabteilungen. Verschiedene Kollegen gaben praktische Anregungen für unsere Jugendarbeit. A. Sauer

## Telegramm eines Viehhändlers

„Morgen werden alle Schweine auf dem Bahnhofe sein; erwarte auch Sie dort; ich kann erst übermorgen kommen, weil der Personenzug keine Ochsen mitnimmt. Rinder haben steigende Tendenz; sehen Sie sich vor. Wenn Sie Ochsen brauchen, denken Sie an mich.“

### Denkaufgabe



Wie ist das zu machen?

Karlchen muß allein und mit den auf dem Bild ersichtlichen Hilfsmitteln den 12 Meter langen und sehr schweren Antennenmast aufrichten. Wie muß er es machen? Wer kann ihm raten?

Pflicht ist es, Karlchen zu beraten. Sendet Ideen mit Skizze.

Die besten Anregungen und Berechnungen werden mit einem Buchpreis belohnt.

Die Lösungen sind unter der Anschrift „Denkaufgabe“ an die Schriftleitung der Metallarbeiter-Jugend, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148, zu senden.

### Jugenderwerbslosigkeit in Amerika

In Amerika herrscht Arbeitslosigkeit in dem gleichen Ausmaß wie in Deutschland. Die von dem amerikanischen Präsidenten Hoover eingesetzte Kommission für Arbeitslosenhilfe hat im ganzen Lande eine Kampagne eingeleitet, um zu bewirken, daß die für das Erwerbsleben reifen Jugendlichen den Schulbesuch fortsetzen, um nicht mit den Erwachsenen auf dem Arbeitsmarkt in Konkurrenz zu treten.

Das ist selbstverständlich keine Hilfe für arbeitslose Jugendliche. Es ist der gleiche Unfug, den man in Deutschland mit der Verlängerung der Schulzeit auf neun Jahre erstrebte, man hilft der notleidenden Jugend nicht, sondern zwingt sie in das Elternhaus, wo oft die Not ständiger Tischgast ist und der Jugendliche unter Verhältnissen leben muß, die ihn seelisch zermürben. Der junge Mensch lebt sich und anderen zur Last und kommt sich überflüssig in der Welt vor. Jugendhilfe muß anders aussehen

### Gutscheine für arbeitslose Jugendwanderer

Die Beteiligung erwerbsloser Jugendlicher an mehrtägigen oder auch Wochenwanderungen ist heute kaum noch möglich, da sie selbst die geringen Übernachtungsgebühren unserer Jugendherbergen und die Kosten der Verpflegung nicht aufbringen vermögen. Aber gerade Wanderungen mit gleichaltrigen Kollegen oder mit der Jugendgruppe seines Verbandes sind für den Arbeitslosen eine Befreiung aus der Umklammerung seines eintönigen Alltags.

Um hier Hilfe zu schaffen, hat der Bezirksausschuß des ADGB beschlossen, im Einvernehmen mit den Jugendherbergen Gutscheine auszugeben, die für eine Übernachtung mit Abendbrot und Frühstück (Gesamtwert 1 M) in einer sächsischen Jugendherberge Gültigkeit haben.

Die Gutscheine sollen hauptsächlich dem Zweck dienen, arbeitslosen Gewerkschaftsmitgliedern die Beteiligung an einer Gruppenwanderung zu ermöglichen. Sie werden von den Jugendherbergen beim Besuch von Wandergruppen in Zahlung genommen und mit dem ADGB verrechnet.

### SCHRIFTENSCHAU

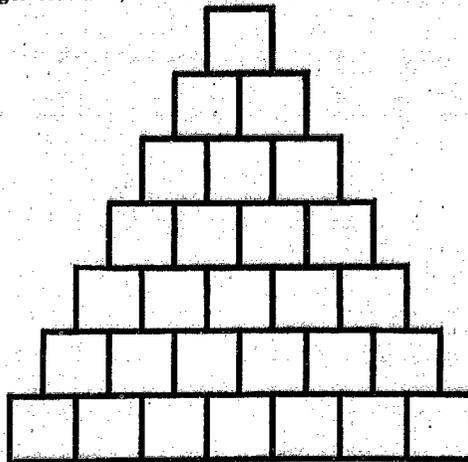
Sämtliche hier besprochenen Bücher können durch die Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155, bezogen werden.

Die Seelenverfassung der Jugendlichen. Von Dr. Ernst Haase, Nervenarzt. 2. durchgearbeitete und erweiterte Auflage. 59 S. Berlin 1931. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Inselstraße 6a. Ladenpreis 1 M, Organisationspreis 75 Pf. — Die Schrift darf Anspruch darauf

erheben, weit über die Kreise des gewerkschaftlichen Jugendleiters hinaus ernst genommen zu werden. Der Verfasser weist nicht nur auf Zusammenhänge zwischen körperlicher und seelischer Reifung des Heranwachsenden hin, sondern er zeigt auch neue Wege, wie Eltern, Erzieher und Führer von Jugendgruppen die Entwicklung fördern können. Die Schrift sollte allen reiferen Jugendlichen in die Hand gegeben werden.

### Pyramidenrätsel

In jeder Stufe ist durch Hinzufügen eines weiteren Buchstabens ein neues Wort zu bilden. Die Buchstaben können untereinander ausgetauscht werden. 1. Vokal; 2. Fürwort; 3. Geschlechtswort; 4. Ansprache; 5. Schreibgegenstand; 6. Ruhiger Zustand; 7. Mädchenname.



### Auflösung des Kammrätsels aus Nr. 50:

D	E	M	O	K	R	A	T	I	E
U	A	O	L	R					
D	G	H	A	E					
E	I	L	U	N					
N	E	E	N	E					

### Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin  
Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 20. Dezember, ist der 52. Wochenbeitrag für die Zeit vom 20. bis 26. Dezember 1931 fällig

### Zur Beachtung für reisende Mitglieder

Reisende Mitglieder können nur in den im Adressenverzeichnis mit † bezeichneten Verwaltungsstellen Reisegeld erheben. Das Aufsuchen der Bevollmächtigten, Kassierer und Vertrauensmänner in den Wohnungen oder Arbeitsstellen durch die Reisenden hat zu unterbleiben.

Ein statutarisches Recht auf Empfang von Lokalgeschenk besteht nicht. Die Auszahlung von Lokalgeschenk durch die Verwaltungsstellen ist freiwillig und nur soweit möglich, als lokale Mittel vorhanden sind. In allen Verwaltungsstellen, wo im Adressenverzeichnis vermerkt ist: „Lokalgeschenk wird nicht bezahlt,“ ist das Aufsuchen des Kassierers, weil zwecklos, zu unterlassen.

Mitglieder, die auf die Reise gehen oder den Arbeitsort wechseln, haben sich bei der Verwaltungsstelle ihres bisherigen Aufenthaltsortes unter Vorlage des Mitgliedsbuches abzumelden. Mitgliedsbücher, die diese Abmeldung nicht enthalten, können von keiner Verwaltungsstelle zur Anmeldung entgegengenommen werden, auch darf auf solche Mitgliedsbücher kein Reisegeld ausbezahlt werden. Bei Übersendung des Mitgliedsbuches an die frühere Verwaltungsstelle zum Zwecke der Abmeldung ist stets Rückporto beizulegen, auch dann, wenn diese Übersendung durch eine Verwaltungsstelle erfolgt. Die Portokosten gehen zu Lasten des betreffenden Mitgliedes.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorsitz